

Vom Pferde- zum Bullenflüsterer

Warum der Umgang mit Rindvieh schwieriger wird

Mit dem durch den Tierschutz initiierten Wandel der Haltungsformen im Nutztierbereich hat sich auch das Handling der Tiere verändert. Der Wechsel vom Anbinde- zum Laufstall liess das Bild der braven Liese in Vergessenheit geraten. Der Umgang mit den Freiläufern ist schwieriger geworden, und dies ganz besonders bei den halbwilden Mutterkuhherden. Dieser Domestikationsverlust bedingt ein neues Verständnis, nicht zuletzt auch von den Wanderern.

Von Heini Hofmann

Das nostalgische, aber sympathische Bild, als der Bauer beim Handmelken mit jeder Kuh in innigem Kontakt stand, sie beim Namen rief, ihr gelegentlich am Kopf kraulte, sie am Sonntagmorgen auf der Weide durchstriegelte und ihr schliesslich am Lebensende mit beruhigenden Worten den Gang zur Schlachtung erleichterte, gehört der Vergangenheit an. Mit Erstaunen stellt man fest: Die Summe gravierender Unfälle mit Rindern in den letzten Jahren übertraf jene mit Hunden.

Wildheit dominiert

Heute beschränkt sich der tägliche Kontakt beim Milchvieh auf die wenigen Handgriffe im Melkstand, das Füttern und den Austrieb auf die Weide oder in den Laufhof. Noch extremer ist die Situation bei der Mutterkuhhaltung, wo die Tiere oft den ganzen Sommer auf der Weide oder gar auf der Alp verbringen – ohne grosses menschliches Zutun. Dass solch frei laufende Mütter, die ihre Kälber verteidigen, keine braven Lieschen mehr sind, versteht sich von selbst. Der Ruf nach naturnaher Tierhaltung brachte dem lieben Vieh wohl mehr Freiheit und Bewegung; doch die individuelle Pflege und Betreuung blieben auf der Strecke. Und weil Zahmheit von Wildheit rasch dominiert wird, sobald man Letzterer Freiraum gewährt, steht man jetzt beim Nutztvieh vor der etwas schizophrenen Situation, dass die über Jahrtausende mühsam erarbeitete Domestikation, das heisst die Zähmung, die zu einem Vertrauensverhältnis zwischen Mensch und Tier führte, beim Freilaufvieh wieder verblasst, was neue Probleme heraufbeschwört.

Resultat: Unerlässliche Eingriffe ins Tierleben wie beispielsweise eine veterinärmedizinische Behandlung, die künstliche Besamung, Verlad und Transport oder auch der Schlachtvorgang werden zunehmend gefährlich und führen immer wieder zu Unfällen, weil halbwilde Tiere in kritischen Situationen ihre Instinkte

spielen lassen. Auch Wanderer und Freizeitsportler fühlen sich, zumal auf Bergweiden, merklich verunsichert. Deren Interessenvertreter bemühten sich notgedrungen bereits um die Erarbeitung von Verhaltensregeln.

Mit Körpersprache

Was also tun, wenn man plötzlich vor der Tatsache steht, dass aus einst bravem, halfterfähigem Rindvieh plötzlich eigensinnige oder gar angriffige Hornwaffenträger geworden sind? Ganz einfach, man muss den Umgang mit den Tieren der neuen Situation anpassen. Denn es wäre ja widersinnig, auf der einen Seite durch ein zeitgemässes Tierschutzdenken dem lieben Vieh mehr Freiheit (und dadurch mehr Wildheit) zu geben, wenn dann umgekehrt aus Gründen des Menschenschutzes mit den Tieren unsanfter umgesprungen werden müsste.

Also fand man zurück zu einem altbewährten Mittel in Konfliktsituationen: miteinander reden. Wobei dies nicht nur über die Lautsprache, sondern – weil Tiere dafür ein besonders gutes Sensorium haben – auch und sogar viel effizienter über die Körpersprache erfolgen kann. Und weil die Rösseler diese Methode als Pferdeflüsterer längst erkannt und perfektioniert hatten, lag es für die Viehhalter auf der Hand, diesen über die Schulter zu schauen. So kam es denn zur neuen Spezies der Bullenflüsterer.

So hat es begonnen

Wie überall im Leben braucht es für jede Neuerung einen Pionier. In diesem Fall war dies der Meisterlandwirt (und gelernte Forstwart) Armon Fliri, der früher jeweils im Sommerhalbjahr Betriebsleiter der ETH-Versuchsalp Weissenstein in Preda bei Bergün/GR und im Winterhalbjahr Mitarbeiter im ETH-Versuchsgut Chamau in Hühnenberg/ZG war. Heute führt er das Gut Sonnenberg in Unterengstringen, wo er unter anderem eine Angus-Mutterkuh-Herde betreut. Eines Tages kam Armon Fliri auf die geniale Idee, Monty Roberts' Pferdesprache auf Rinder zu übertragen.

Zur gleichen Zeit hatte der Landwirtschaftslehrer und Vizedirektor des LBBZ Plantahof in Landquart, Carl Brandenburger, das unangenehme Problem, mit seinen Leuten jährlich rund ein Dutzend Bullen im schulischen Fleischrinderzuchtbetrieb handzähm zu machen, was nicht immer ohne Aggressionen auf beiden Seiten über die Bühne ging und gelegentlich auch recht gefährlich werden konnte. Was lag da näher, als den Bullenflüsterer-Pionier einzuladen und mit ihm zusammen ein praktisches Seminar für Viehhalter zu konzipieren. Erfolg und Nachfrage (im In- und Ausland) waren und sind derart gross, dass ein solches Kursangebot nun multipliziert und institutionalisiert wird.

Monty Roberts Erbe

Ganz am Anfang stand jedoch ein anderer, Monty Roberts, bekannt als der, «der mit den Pferden spricht», als der Pferdeflüsterer schlechthin. Auch er machte einen Prozess durch. Als Schulbub hatte er



Nach Jagen und Bremsen folgen Stoppen und Fixieren des Tiers.



Dann beginnt sachte das Berühren mit der Halfter am Longierseil.



Die Arbeit des Bullenflüsterers bedeutet Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Mensch und Tier. (Bilder: LZPL)

Vom Pferde- zum Bullenflüsterer

Häufung in jüngster Zeit

In den letzten Jahren haben sich die Begegnungen der unfreundlichen Art zwischen Wanderern und Weidetieren im Fürstentum Liechtenstein und der Schweiz, aber auch im angrenzenden Ausland, deutlich gehäuft. Allein in der Schweiz waren es acht (2005) respektive drei (2006) gravierende Fälle. Im schwyzerischen Muotathal wurde eine Frau von einer Mutterkuh mit Kalb angegriffen, und im österreichischen Bundesland Salzburg verfolgte eine Kuhherde eine ganze Familie und verletzte fünf Personen, von denen eine sogar einen Herzinfarkt erlitt. Gleich in mehreren Fällen waren nicht angeleinte Hunde die Auslöser boviner Attacken.

Auch die Schweizer Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) stellt eine Zunahme der Vorfälle fest: So wurde ein Ehepaar schwer verletzt, als es eine Weide mit Mutterkühen durchquerte, und ein älterer Mann wurde auf einer solchen Weide von einem Stier sogar getötet. Die BUL spricht von einem Dilemma zwischen artgerechter Tierhaltung und der Sicherheit der Wanderwege, was auch deren Dachorganisation aktiv werden liess.

Selbst die Schweizerische Vereinigung der Ammen- und Mutterkuhhalter SVAMH, welcher 4500 solcher Betriebe angeschlossen sind, hat sich der Problematik in ihrer Verbandszeitschrift «Die Mutterkuh» schergewichtig angenommen, wobei auch Versicherungsfragen diskutiert wurden.

Ursache dieses neu entstandenen Problems sind aber nicht nur die durch die modernen Haltungsmethoden wilder gewordenen Rinder, sondern auch die sich meist aus Agglomerationen rekrutierenden Wanderer ohne Mist am Ärmel, denen seit ihrer Entfremdung von der Scholle der Umgang mit Nutztieren fremd geworden ist. HH

von seinem Vater zuerst gelernt, wie man wilden Pferden den Willen gewaltsam «bricht». Erst als er eines Tages in der Steppe von Nevada 50 Mustangs (Wildpferde) einfangen musste, kam ihm die Erleuchtung: Er sah, wie eine Stute einen Junghengst disziplinierte, indem sie ihn vorübergehend – was in der freien Wildbahn dem Todesurteil gleichkäme – von der Herde absonderte.

Die dabei angewendete Körpersprache – ganz besonders den Rollenwechsel von aktiv-aggressiv zu passiv-vertraut – konnte der junge Monty Roberts erkennen und später in seiner Arbeit anwenden; denn was zwischen Tieren funktionierte, musste doch eigentlich auch zwischen Mensch und Tier spielen. Ja er folgerte ganz generell: «Niemand von uns Menschen hat das Recht, zu einem Mitmenschen oder Tier zu sagen: Entweder du machst, was ich dir sage, oder ich tue dir weh.»

Unterschied Pferd/Rind

Damit war das Prinzip der Pferdezüchtung ohne Gewaltanwendung geboren und der Begriff des Pferdeflüsterers geprägt. (Lediglich randvermerkt sei, dass in zirzensischen Kreisen solch sanfte Pferdedressur natürlich schon längst gang und gäbe gewesen war und hätte übernommen werden können.) Beeindruckt von solchem Erfolg befanden nun die Rindviehhalter, dass damit vielleicht auch ihre Handlingprobleme mit den freilaufenden und daher ungebärdigten Tieren gelöst werden könnten. Gefragt war daher ein Bullenflüsterer.

Natürlich musste die beim Pferd erarbeitete Join-up-Methode nun ans Rind angepasst werden, das wesensmässig ein ganz anderes Tier ist. Zwar sind beide



Früher hatten Wanderer und Freizeitsportler mit dem vertrauten Weidevieh kaum Probleme.

(Bild: Pablo Fausto, creativecommons)

Grasfresser und Herdentiere, doch das Pferd ist ein ausgesprochenes Fluchttier, dessen wichtigstes Instrumentarium die Beine sind. Auch sein Verdauungssystem ist – mit kleinem Magen und grossem Gedärm – auf Fluchtbereitschaft ausgerichtet. Umgekehrt ist das Rind mit seinen Stirn Waffen (so es sie als Nutztier überhaupt noch hat) primär auf Verteidigung und Angriff eingerichtet. Auch sein Verdauungsapparat mit den voluminösen Vormägen ist nicht auf Fluchtstrategie ausgelegt. Dementsprechend reagieren Pferd und Rind auf Gefahr anders.

Ziel: Halfterführigkeit

Weil nun die neuen Haltungsverfahren – ohne Anbinden und ohne intensiven menschlichen Kontakt – aus den einst domestizierten Nutztieren (lat. domesticus = ans Haus gewöhnt) wieder halbe Wildrinder werden liessen, wurde der Wunsch nach umgänglicheren Tieren bald gross. Denn dies würde nicht nur die Arbeit vereinfachen, sondern sie auch weniger gefährlich machen. Und zudem würde bei nicht gestressten Schlachttieren die Fleischqualität besser ausfallen – zusammen mit dem verminderten Unfallrisiko durchaus auch ein wirtschaftlicher Faktor!

Doch eine sanfte Halfterzähmung kann nur erreicht werden durch tägliches Training und sehr viel Geduld. Und sie muss auf dem Grundsatz von «Vorstoss und Rückzug» basieren, das heisst immer zwei Schritte vor und einen zurück, bis das Tier das Gewünschte toleriert. Dazu benötigt man eine Infrastruktur, ein massives Rundgatter (z.B. einen Korral aus Elementen) von zirka 5 m Radius und – um ein Überspringen zu verhindern – 1,6 m Höhe. Ein solcher Rundlauf ermöglicht zudem flüssige Bewegungsabläufe, denn nicht umsonst sind auch Zirkusmanege und Zentralkäfig rund.

Ein bisschen «Kuh sinn»

Als Halfter eignet sich am besten das aus dickem Seil gefertigte Angus-Halfter (weniger Schürff Gefahr bei Mensch und Tier). Sie lässt sich zudem durch einfachen Handgriff auf jede Kopfgrösse einstellen. Das Seil ist so lang, dass sich das Tier im Ring longieren lässt. Und schliesslich braucht es auch noch einen Stock als



Aufgrund der veränderten Viehhaltung kann es heute jedoch vorkommen, dass Wanderer und Sporttreibende zunehmend in ungemütliche Situationen geraten. Deshalb ist es wichtig, die Verhaltensregeln zu beherzigen.

(Bild: www.waldviertel.or.at)

Tipps an Wanderer

Früher hatten Wanderer und Freizeitsportler mit dem vertrauten Weidevieh kaum Probleme. Und dass rote Farbe kein Aggressionsauslöser sein kann, hat sich inzwischen auch herumgesprochen. Denn das Rind besitzt, anders als der Mensch, aber gleich wie die meisten Säugetierarten, in der Netzhaut nur zwei statt drei Zapfentypen; der Rezeptor für Rot fehlt.

Aufgrund der veränderten Viehhaltung jedoch kommen Wanderer und Sporttreibende zunehmend in ungemütliche Situationen. Wie soll man sich richtig verhalten?

Ist die Herde eingezäunt, die Weide auf den bestehenden Wegen umgehen. Bei nicht eingezäunten Tieren auf der Alp sich stimmlich und körperlich bemerkbar machen und allzu grosse Annäherung vermeiden, ganz speziell in Bezug auf Kälber, da dies den Abwehrinstinkt der Muttertiere weckt.

Kommt es dennoch zu einer kritischen Begegnung, kann man sich mit dem Wanderstock (den man mit Vorteil in solcher Situation mitführt) zur Wehr setzen, wobei fuchteln meist schon genügt.

Hunde (besonders falls sie keinen guten Appell haben) bleiben am besten an der Leine, damit sie nicht unnötig Unruhe stiften. Sollte es aber dennoch zu einer kritischen Annäherung kommen, den Hund sofort ableinen, da man sich sonst doppelt in Gefahr begibt.

Kurz: Respekt und Vernunft statt falscher Mut und Panik – und dies eingedenk der Tatsache, dass der Mensch der «Eindringling» auf der Weide ist. HH

verlängerten Arm zum gezielten Führen und sanften Körpertouchieren aus sicherer Distanz. (Nochmaliger Randvermerk: All diese Hilfsmittel und Tricks waren natürlich von den Tierlehrern in den Zirkusmanegen und von den Raubtierdompteuren in den Zentralkäfigen schon lange vor allen Pferde- und Bullenflüsterern angewandt worden.)

Das Gelingen der sanften Halfterzähmung hängt vom Tier und vom Menschen ab. Auch beim Rindvieh gibt es mehr oder weniger umgängliche und gelehrige Tiere, und nicht jeder Tierbesitzer, der sich als Bullenflüsterer übt, verfügt über gleich viel Cowsense, das heisst die Fähigkeit, sich ins Tier hineinzudenken. Das zeigt sich auch ganz allgemein daran, dass Tiere von verschiedenen Betrieben oft sehr unterschiedlich ruhig respektive nervös sind. Oder anders gesagt: Wie der Meister, so das Rindvieh!

Schritt um Schritt

Doch nun zum praktischen Vorgehen. Das Ablaufschema ist immer dasselbe: zuerst Kontaktaufnahme mit dem Tier, dann Treiben bei kontrollierter Fluchtmöglichkeit und anschliessend Beruhigung und Steuerung durch Körpersigna-

le (z.B. sich gross oder klein machen, Blick zu- oder abwenden). Und jeder einzelne Vorgang vollzieht sich immer gemäss dem Prinzip «Vorstoss und Rückzug – bis Duldung».

Sobald das Fixieren des Tieres an Ort klappt, folgen Halfter- (durch Überwerfen) sowie Stock- und Handberührungen – bis es schliesslich gelingt, das Halfter anzulegen. Jetzt beginnt das Longieren am Seil mittels Steuerung durch Körpersprache. Ein weiterer Schritt ist dann das ruhige Befestigen am Zaun mit anschliessendem Lösen und Longieren unter zunehmender Verkürzung des Seils, bis das Tier am Halfter geführt werden kann.

Mit der Halfterführigkeit ist das Ziel erreicht – und der Beweis erbracht, dass die Bullenflüsterer gelehrige Schüler der Pferdeflüsterer sind. Und das Erfreuliche daran: beide profitieren, Mensch und Tier! ♦

Heini Hofmann
Zootierarzt und
freier Wissenschaftspublizist
Hohlweg 11
8645 Jona